



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Tanz

Bie, Oscar

Berlin, 1906

Ein Renaissanceemahl

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61112)



Rahmen, die Unterschiede zwischen Gesellschaftsklassen und Bildungsklassen sind das Thema, das Haus und die Fremde, jung und alt, edel und gemein, Fürst und Bürger, Gelehrte und Laien, Städter und Landleute, Männer und Frauen — alles wird abgewogen und, wie es der Stil der Zeit liebt, jedem das Gute zuerkannt und die Mitte empfohlen. Aber gerade dadurch ist das Organ verschärft, Hygienisches wird vom Zwecklosen, Spielerisches vom Disziplinierten sauber getrennt und nichts für unnütz erkannt. Die Einsamkeit mag gut sein, aber sie ist gefährlich. Die Stadt mag voller Laster sein, aber sie ist zur Kulturbildung nötig. Die Zeremonien stören durch Übertreibung, aber sie sind als Zeichen der Ehrerbietung zwischen Gebildeten nützlich. Welche Macht, selbst über das Gemüt, hat die Versammlung von Menschen zu einem feierlichen Zwecke. Guazzo schwärmt für die Akademien mit festlich geregelter Rede, mit den Hochzeits- und den Trauerkundgebungen solennen Stils. „Es ist keiner so niedergeschlagen durch allgemeines Leid, durch private Mißhelligkeiten, daß er nicht in demselben Augenblick, da er den Fuß auf die Schwelle der Akademie setzt, in einen Hafen von Ruhe einzulaufen glaubt.“ Der Verkehr schleift, bildet, erhebt, formt die guten Sitten. Einsame Gelehrte können keine Verbeugung *alla moderna* machen, können sich nicht den Hut recht setzen, können nicht nach dem Takt tanzen. Wie die natürliche Unterhaltung durch die Kultur der Sprache verschönt wird, wie man in guter Rede mit Ausdruck und Stimme schattiert, so setzt sich der Rhythmus der Bewegung aus gut gewechselten Stellungen des Gehens, Stehens und Sitzens ab, so stilisieren sich die Gesten und aller Ausdruck der Gefühle, der nicht bloß durch die *dolce, polita, grave und distinta favella*, sondern ebenso „durch die Fenster der Augen, die Klarheit der Stirn, die Reinheit der Bewegungen“ hervortritt. Hier die Natur, dort der Affe, dazwischen der Mensch. Aber bei aller Gedicgenheit wohlgebildeter Umgangsformen ist die innere Freiheit niemals zu vergessen, niemals wird das offizielle Diner schöner sein als das familiäre, und — so liest man damals schon in diesem freimütigen Buche — der französische Picknick hat seine unbestreitbaren Vorzüge.

*Ein Renaissance-
mahl*

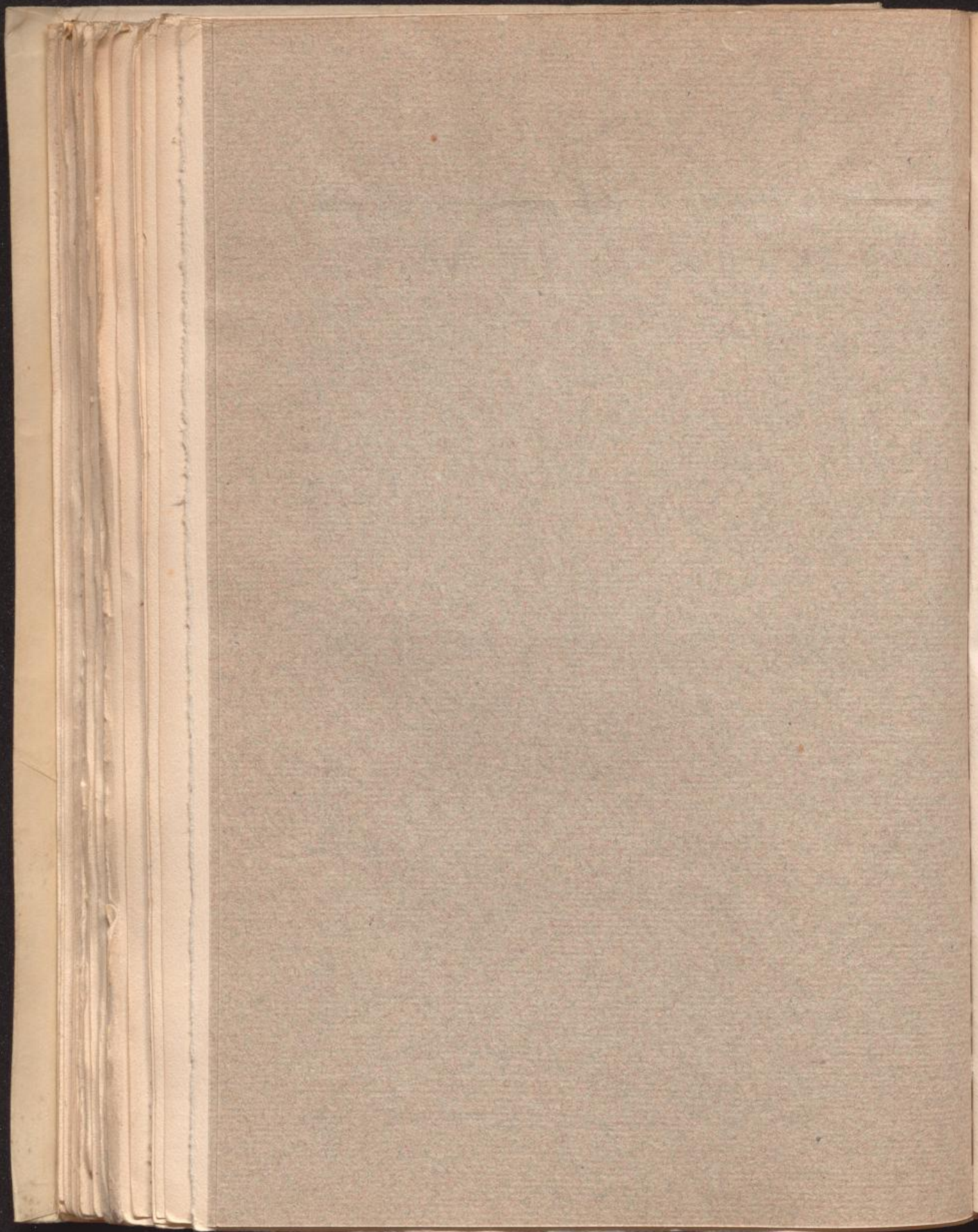
Guazzos gesellschaftliches Kunstwerk ist in seinem vierten Buche in greifbarer Form gebildet: der *Convito* beim Gonzaga. Reverenzen der stilvollen Form mischen sich mit natürlichen Ehrerbietungen. Das Aufstehen, wie schon am urbinatischen Hofe des Castiglione, das Stuhl-anbieten betonen diese wichtigen Stellen im Verlaufe des Verkehrs, diese Gelenke des Verkehrs, ihre Gliederung und ihre Hebungen nachdrücklich. Die Stände der offiziellen Welt werden aufgehoben, dafür



*GHIRLANDAJO, MARIA GEBURT.
FLORENZ, CHIESA S. M. NOVELLA*



FAMILIENTAFEL — AUS EINEM
ALTEN TRANCHIRBUCH UM 1650



wird durch ein Losspiel aus dem Petrarca eine Königin des Gesprächs gewählt. Antike Reminiszenzen schimmern hinein — es erhebt sich eine lange Unterhaltung, ob die Neunzahl der Musen gewahrt sei. Ein „Spiel der Einsamkeit“ beginnt. Jeder, der Reihe nach, preist seine private Einsamkeit, jeder mit einem Sprichwort. Es naht die Zeit der Cena. Es ist nötig, sich aus der Solitudine zur Cena durchzupauken. Dieser wichtige Schritt geschieht durch Rätselraten. Es folgt das übliche Händewaschen, das übliche Beten — die Königin des Spiels weist jedem seinen Tischplatz an. Die Unterhaltung geht weiter als Muster leichten Tischgesprächs — über Tafelsitten. Man zecht akademisch, man trinkt Ganze, alles immer in Beziehung auf das Gespräch. Die einzige fremde Unterhaltung ist ein Musiker mit der Lyra, der zum Gonzaga gewendet singt. Der Schluß ist ein Redespiel. Jeder Herr sagt jeder Dame, jede Dame jedem Herrn nach bestimmten Regeln ein geistreiches Wort. Ein Paar wird fortlaufend gekrönt und ausgeschieden. Die Strafe des letzten ist, daß er allen antwortet.

So ist in dieser Idealgemeinschaft das Gespräch unter die anmutigen Regeln freier Stilisierung gestellt. Man vergißt den Stand und spielt sich selbst. Man macht sich ein illusorisches Königreich, um das reale auszulösen. Man macht sich ein Gesetz der Unterhaltung, um den Geist in scharfe Formen zu bringen. Man hält streng an der Wahrheit der Illusion fest, mit der Logik des Märchens. Der Tisch löst die Logik wieder aus, indem er seine eigene findet, die selbst ein Spiel ist — das Gespräch wird das Ornament des Menüs. Man preist in der Gesellschaft spielend die Einsamkeit, um als spielend Einsamer sich der Gesellschaft zu verpflichten. Alles Selbstbewußte, Bildungsedle, Phantastische, Nötige und Überflüssige ist auf einen Ball des Geistes geladen, von dem der Autor versichert, daß gegen ihn alle Giostren, Musikfeste und ähnliche Vergnügungen ein Nichts waren.

Als dritten Typus nenne ich den „Galateo“ von Giovanni della Casa (1558), der das verbreitetste aller Gesellschaftsbücher war, so daß von seinem Heldennamen alle Anstandslehren, ja mißverständlich sogar der Begriff der Galanterie seine Taufe erhielt. Es ist ein populäres, demokratisches Werk, das den Wein der höfischen Kultur auf Export abzieht. Es fehlt ihm der Duft der Aristokratie, Parvenutum, Lehrertum, Unbildung mischen sich in dieser Bildungsschrift. Es ist schlecht geschrieben, tratto tratto, wie die Italiener sagten, obwohl der Autor selbst das tratto tratto-Reden mit seiner Zufallsrhythmik und Undisziplin so sehr verdammt. Hier findet man die Anstandsregeln für alle Fälle privaten und öffentlichen Lebens, die Allgemeingut geworden